

und Arbeitswelt, wobei der Verdacht auf „Anbiederung an den breiten Geschmack zwecks Erfolgssicherung“ schon vom Anliegen der Thematik her sich ausschließt. „Um das Banale zu überwinden, gilt es sich seiner zu bemächtigen“ (Ionescu). Daß sich die institutionalisierten Bühnen trotz des erklärten „Mangels an spielerischen Ausformungen“ des zeitgenössischen Musiktheaters und des spektakulären Erfolgs der Uraufführungsrealisation in Zürich dieses Werks nicht bemächtigt haben, ist ein Hauptgrund dafür gewesen, daß ich mich in der Folge für fast 20 Jahre vom Musiktheater abgewendet habe – zu meinem Vorteil, wie mir scheint, sollte doch erst die Phase meiner „Hörwerke“ auf eigene Texte mir die noch fehlenden Bereiche der Wort-Tonerfahrung (insbesondere einer neuen melodramatischen Technik) zutragen, um das Ziel eines Musiktheaters zu erreichen, das im Medienzeitalter noch eine Chance hat.

La Folie de Tristan

Musikalisches Mysterium für 4 Gesangssolisten, 3 Sprechstimmen, Kammerchor, Orchester und Jazz-rockgruppe. Text von Marie de France, Joseph Bédier, Armin Schibler. (70') 7

Personen:

Tristan.	Tenor
Iseut	Sopran
Brangien	Mezzosopran
Le Roi Marc	
Le pêcheur	
Le portier.	Baß

Uraufführung: am Festival de Montreux-Vevey am 15. Sept. 1980.
 Leitung: J.-M. Auberson. Auftragswerk von Radio Genf.

Die von verschiedenen Tristan-Versionen festgehaltene Rückkehr von Tristan an den Hof des Roi Marc, um als Narr verkleidet seiner Geliebten noch einmal für eine Nacht zu begegnen, bildet den Inhalt dieser multimedialen, für verschiedene Aufführungsrealitäten bestimmten Tristanvertonung. Der legendäre Haudlungsablauf wickelt sich, den direkten, im französischen Original belassenen Dialogen von Bédier folgend, als statische Bilderfolge ab. Darum herum rankt sich mein Text *Das Unverlierbare*, der die Liebesleidenschaft Tristans aus dem Historischen ins Heutige rückt. (Er ist in die Sprache des jeweiligen Aufführungsortes zu übertragen; Daniel Reichel besorgte die französische Übersetzung.) Damit soll auch einer der „klassischen“ musi-

kalischen Darstellungsweise entfremdeten Hörerschicht der Tristan-Mythos nahe gebracht werden. Der Klang der Jazzrockgruppe bringt dabei als tönendes Medium der Libido eine Dimension ein, die mir seit Strawinskys *Sacre* für ein ganzheitliches Musikempfinden unabdingbar zu sein scheint.

● PAN (Ex Libris) 130085

Antoine und die Trompete

Ein Kammermusical. Szenenfolge für Sänger, Schauspieler, Tänzer und Jugendliche, zwei Musikgruppen und Solotrompete. Text vom Komponisten. Auftragswerk des Zürcher Opernhauses. (120')

8



Antoine, ein junger Mann, findet zufällig beim Stöbern im Antiquariat eine Trompete... Das Instrument gefällt ihm, er versucht, darauf zu spielen und entlockt ihm bald immer mehr Töne, bis er begreift, dass er auf diese Weise vieles von dem ausdrücken kann, was ihn beschäftigt und bewegt. Aber er muss auch erfahren, dass er – als eigenwilliger Künstler – nicht allein auf dieser Welt lebt und dass es gilt, zwischen Selbstverwirklichung und Marktwert, zwischen persönlichen Wünschen, zwischenmenschlichen Bindungen und gesellschaftlichen Forderungen seinen Weg zu gehen. – Antoine als Beispiel für den Entwicklungs- und Bildungsgang eines jungen Musikers von heute, der an die gemeinschaftsverbindende Kraft der Musik glaubt und sein Ideal kompromisslos verwirklichen will.